

# Frühgeschichtliches Grabfeld bei Savognin

Autor(en): **Burkart, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1945)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414469>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Name und Wohnort	Auslagen des Ärars
76. Tanner Tobias, Maienfeld . . . . .	— fl. — Kr.
77. Täscher (Tescher) Joachim, Igis . . . . .	235 „ 44 „
78. Thomas Gaudenz, Pfarrer, Lavin . . . . .	204 „ 51 „
79. Trepp Martin, Splügen, Spielberg, Innsbruck	623 „ 15 „
80. Trippi Gregor, Brusio . . . . .	202 „ 21 „
81. Tscharner Baptist, Bürgermeister, Chur . . . . .	41 „ 18 „
82. Valentin Jakob, Pfarrer, Schuls . . . . .	220 „ 03 „
83. Vieli Georg Anton, Präsident, Cumbels . . . . .	203 „ 48 „
84. Wecker Georg, Andest . . . . .	222 „ 45 „
85. Willi Johann, Ems . . . . .	162 „ — „
86. Wolf Kaspar . . . . .	228 „ — „
87. Wieland Johann, Engadin . . . . .	220 „ 27 „
88. Berchtold Johann, Buchdrucker, Marschlins . . . . .	— „ — „
89. Pinösch Johann, Ardez . . . . .	— „ — „
90. Risch-Coray . . . . .	— „ — „

## Frühgeschichtliches Grabfeld bei Savognin

Von W. Burkart, Chur

Im Mai 1944 kamen bei Meliorationsarbeiten in Savognin mehrere menschliche Skelette zum Vorschein. Durch alt Förster Guetg zum Augenschein herbeigerufen, konnte folgendes festgestellt werden: Beim Aushub für einen neuen Flurweg zeigten sich direkt unter dem alten, bestehenden Weg zirka 250 Meter oberhalb der Kirche des rechtsseitigen Dorfteiles, d. h. etwa halbwegs zum Lärchwald hinauf, Reihengräber, von denen mindestens fünf parallel zum Hang liegende angeschnitten und leider schon meist entfernt worden waren. Die Orientierung der Grabstätten war Nord-Süd mit Blick gegen Süd; der Grababstand betrug zirka einen Meter. Die Skelette, besonders die Schädel, waren so stark zerfallen, daß sie einer anthropologischen Begutachtung nicht zugeführt werden konnten. Die Untersuchung von Teilpartien zweier Gräber zeigte Einfassungen aus rohen Feldsteinen, auch scheint eine Abdeckung durch solche bestanden zu haben, vielleicht unter

Verwendung von Holz, denn es bestand eine sichtliche Anhäufung von Steinen. Am Boden der Gräber waren Holzreste nachweisbar, die wahrscheinlich von sogenannten Totenbrettern stammten, da eigentliche Särge angesichts der Enge der Gräfte kaum zur Verwendung kommen konnten. Die Breite des Friedhofes bergwärts beträgt zirka 10 Meter, die Länge ist unbekannt geblieben, da beidseitig des Weges keine Grabungen stattfanden und sich dort fraglos weitere Grabstätten befinden dürften.

Im einen Grab fand sich am Fußende eine Topfscherbe, und das andere lieferte in der Handgegend wiederum die üblichen Holzkohlenstücke wie alle bisher in Graubünden gefundenen prähistorischen und frühgeschichtlichen Gräber. Die andern im Wegeschnitt getroffenen Gräber, vermutlich drei an der Zahl, waren, wie schon gesagt, ganz entfernt worden, so daß an ihnen keine Beobachtungen mehr angestellt werden konnten. Die Topfscherbe, von einem auf der Töpferscheibe hergestellten Gefäße stammend, ist sicher weder prähistorisch noch römisch, sondern frühmittelalterlich. Ob sie absichtlich oder zufällig in das Grab hineingelangt ist, bleibt fraglich, aber sicher stammt sie aus der Zeit, da letzteres angelegt wurde, und damit hilft sie, die Nekropole in das frühe Mittelalter, d. h. etwa in das 6. bis 9. Jahrhundert zu datieren. Daraus ergeben sich allerlei siedlungsgeschichtlich interessante Schlüsse über die Entstehung des rechtsseitigen Dorfteiles von Savognin. Wir möchten uns auf obige Zeitspanne beschränken, weil wir der Scherbe kein höheres Alter geben und Gräber aus dem 4. oder 5. Jahrhundert gewiß irgendwelche Beigaben geliefert hätten. Andererseits scheint uns das Hochmittelalter des 10. oder 11. Jahrhunderts für diese Gräber abseits jeder Kirche nicht mehr in Frage zu kommen, auch deshalb nicht, weil der Brauch der Kohlenbeigabe noch deutlich konstatiert werden konnte, von dem wir vorläufig nicht wissen, daß er so spät noch in Ausübung stand, was ja allerdings nicht ausgeschlossen wäre.

In Savognin glaubt man allgemein und wohl mit Recht, daß der älteste und auf römische Ansiedlung zurückreichende Dorfteil links der Julia liege und die Kirche des rechten Dorfteiles erst viel später erbaut worden sei. Andererseits besteht aber die hiezu in gewissem Gegensatz stehende sagenhafte Überlieferung, daß sich auf dem Schuttkegel, auf dem nun das Grabfeld zum Vorschein kam, vor langer Zeit eine Stadt mit dem Namen „Tect“ befunden habe,

die dann von einer großen Rufe des Tobels „Davos Flex“ zugedeckt worden sei.

Es wäre nun naheliegend, diesen Friedhof mit der sagenhaften Stadt Tect als zusammengehörig zu bezeichnen und die Existenz der letztern damit zu beweisen, doch ergeben sich dabei derart auffallende Widersprüche, daß wir nicht an diese Stadt oder auch nur an eine Dorfsiedlung glauben können, bevor wirkliche Beweise vorliegen. Wenn eine solche Stadt bestanden hätte, so müßten entweder heute noch gewisse Spuren davon oberirdisch bemerkbar sein, wenn auch nur durch auffallende Terrainbildungen, was aber in keiner Weise zutrifft, oder aber die Siedlung müßte zeitlich so weit, d. h. in urgeschichtliche Perioden zurückreichen, daß eine Überlieferung kaum erhalten geblieben wäre. Auch fehlte dann ein Kontakt mit dem frühmittelalterlichen Grabfeld, das natürlich erst später hätte entstanden sein können. Eine größere römische Niederlassung hat aber auf diesem Schuttkegel gewiß nicht bestanden, denn der römische Weg der Julier-Septimer-Route führte von Dèl-Salux her linksseitig gegen Savognin und berührte das Gebiet des sagenhaften Tect nicht. Die römische Hauptsiedlung im Oberhalbstein war zudem Tinitium beim heutigen Tinzen.

Die Bodenschichten, in denen die Gräber liegen, zeigen einwandfrei, daß seit der Benützung des Friedhofes kein einziger Rüfestoß mehr über dieses Gebiet heruntergegangen ist, der eine Siedlung hätte eindecken können. Es wäre nun allerdings möglich, daß an der Nordseite des Schuttkegels, mehr gegen Conters hinüber, spätere Rüfenausbrüche stattgefunden und Zerstörungen angerichtet hätten, denn auch in Conters redet man von einer verschütteten Stadt.

Die natürlichste Erklärung des Grabfeldes dürfte nach Gesagtem die folgende sein: Seine Anlage und Benützung muß mit großer Wahrscheinlichkeit in der ersten Entstehungszeit der rechtsseitigen Dorfsiedlung von Savognin gesucht werden, als dort noch keine Kirche bestand und vom Begräbnis auf der linken Talseite, d. h. bei der dortigen ältesten Kirche mit Friedhof, aus irgendeinem uns unbekanntem Grunde abgesehen wurde. Es mag hier erwähnt werden, daß z. B. die Alemannen bei Siedlungen beidseitig von Gewässern immer getrennte Friedhöfe anlegten, um ihre Toten ja nie über den Flußlauf tragen zu müssen. Könnte nicht auch bei den Rättern eine solche Sitte bestanden haben? Unsere

bündnerische Ur- und Frühgeschichtsforschung ist noch zu wenig weit gediehen, um hier eine Antwort geben zu können, hiezu bedarf es vieler Siedlungs- und zugehöriger Gräberfunde. Daß in der Nähe der Nekropole auf dem Schuttkegel aber eine Kirche gestanden hätte, ist völlig ausgeschlossen, denn ihre Reste müßten heute noch sichtbar sein, da, wie schon erwähnt, ein Rufenstoß seit Anlage des Grabfeldes nicht mehr über jene Gegend niedergegangen ist. Mit dem Bau einer Kirche im rechtsseitigen Dorfteil mußten die Toten nach den kirchlichen Gesetzen dann bei dieser Kirche bestattet werden, das bedeutete also den letztmöglichen Zeitpunkt für die Aufgabe des gefundenen Grabfeldes, doch kann sie schon früher erfolgt sein.

Für Savognin lieferte die entdeckte Nekropole siedlungsgeschichtlich folgende neuen Gesichtspunkte:

a) Die rechte Talseite war schon früher bewohnt, als man bisher beweisen konnte, d. h. sicher schon vor der Jahrtausendwende.

b) Mit der sagenhaften Stadt Tect können keine Beziehungen erkannt und die Existenz der letztern kann damit nicht wahrscheinlicher gemacht werden, im Gegenteil, sie erscheint sagenhafter als bisher.

c) Da das Grabfeld gewiß nicht in einer wilden, verrüftten Gegend angelegt wurde, muß der Schuttkegel schon damals kultiviert gewesen und in seiner Entstehung und heutigen Ausformung also älter sein, als man allgemein glauben mochte. Das Tal ist somit schon zur Karolingerzeit intensiv bebaut gewesen.

Wir veröffentlichen diesen Artikel als kleinen Beitrag zur Talgeschichte des Oberhalbsteins und hoffen, in naher Zukunft einen solchen über urgeschichtliche Funde folgen zu lassen.

---